

Vortrag

Friedhelm Holterhoff,
Bundesministerium für Wirtschaft und Energie
(BMW*i*)

**„Wie kann sich technische Ausbildung gegen
Hörsaal, Campus und Büro behaupten?“**

Anlässlich der jährlichen Tagung der
Gewerblich-technischen Ausbildungsleiter
in Deutschland

am

15. November 2018

Im Gebäude der
Kölner Verkehrs-Betriebe AG
Gemarkenstraße 173
51069 Köln

Meister?

Meister, warum heißen Deutschländerwürstchen eigentlich Deutschländer?



Diesen Werbespot hat bestimmt jeder schon mal im TV gesehen: Ein 14, höchstens 15 Jahre alter Lehrling stellt seinem Chef und Ausbilder eine fachliche Frage. Und natürlich bekommt er eine ‚meisterhafte‘, in diesem Fall sehr knackige Antwort.

Und sind wir mal ehrlich: Das Ganze mutet an, wie ein Szenario aus grauer Vorzeit und längst vergangenen Tagen.

Tagen, an denen es noch etwas galt

- eine Lehre zu machen,
- Lehre anzunehmen,
- früh eigenes Geld zu verdienen,
- zeitig und lange in die Sozialversicherung einzuzahlen, um auch im Alter gesichert zu sein, und eine Diskussion um die Rente mit 70 erst gar nicht aufkommen zu lassen.

Was ist passiert seit dem? Volksaufstand? Revolution, kollektive Gehirnwäsche?

Vielleicht war es die OECD, die mit Ihren Thesen Politik und Presse mobilisierte?

Oder gar dieser Professor Rümelin, der mit seiner Theorie vom Akademisierungswahn erst alle so richtig verrückt gemacht hat?

Fakt ist:

Zunehmend werden alle Abi-geil und streben auf den Campus. Nur wenige bringen das Ego auf, sich diesem Herdentrieb zu widersetzen.

Ein kluger Mann hat mal gesagt: Die Psychologie der Massen ist ansteckender als die Masern.

Aber immer noch reden – auch führende – Ökonomen die Volkskrankheit klein, statt nach den Erregern zu forschen.

Das ist dumm, denn wer die Gefahr nicht sieht, wird auch nicht handeln.

Oder, und das ist noch schlimmer: Er wird immer mehr Steuergeld in Abitur und Studium stecken, in Schulen und Hochschulen.

Ein finanzielles Wettrüsten wird in jedem Fall zu Lasten der dualen Ausbildung gehen. Denn dieses System lebt nicht von Bürokratie und Moneten. Es lebt von der Wertschätzung der Wirtschaft und der Unternehmen.

Oft wird der Umstand, dass es nach dem Krieg in Deutschland weniger Leute mit einem Berufsabschluss gab als heute, als Beleg für ein nachhaltig funktionierendes duales System ausgegeben. Eine gewagte Theorie.

Da gibt es härtere Fakten. Z. B. dass 2017 nur 523.000 neue Ausbildungsverträge abgeschlossen wurden während es 2007 noch mehr als 625.000 waren. Über 100.000 mehr.

Wo sind sie hin, die schulmüden Jungs, die sich schon im siebten Schuljahr danach verzehrten, der Theorie, den Lehrern und dem Unterricht zu entkommen? Wo sind all die Mädels, die nach der Pubertät nicht mehr Schulmädchen sein wollten?

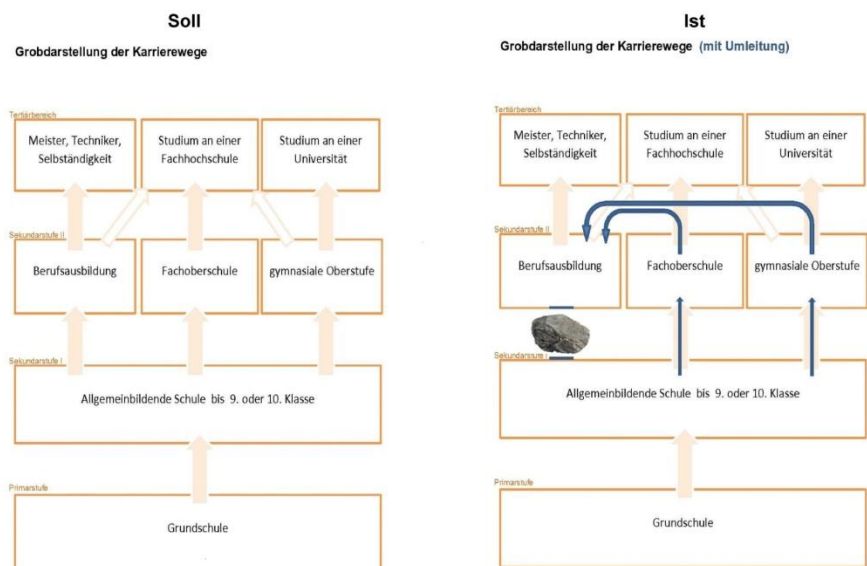
Meine Generation konnte noch von der „Gnade der frühen Geburt“ profitieren. Damals war es ganz normal, spätestens mit 15 in die Lehre zu gehen.

Alle jungen Leute heute nur noch Streber und Theoretiker, die mindestens 12, lieber 13 Jahre lang ein Schulkinderdasein führen wollen?

Sind es die Patentanten, die Eltern oder die Freunde, die den jungen Leuten Berufsausbildung mies machen?

Ist es das Schulsystem, das den Jugendlichen nicht nach Leistung und Können sondern nach Vorliebe, Faible und Geschmack Tür und Tor zur gymnasialen Oberstufe öffnet?

Oder – und jetzt werde ich ganz gemein – sind es die Unternehmer und die Betriebe und deren Ausbildungsleiter, die jungen Schulabgängern nach Ende der Sekundarstufe 1 überhaupt keine Chance mehr auf eine duale Lehrstelle einräumen?



Viele Unternehmer und Unternehmerinnen begeben sich sehenden Auges in eine völlig unnötige Konkurrenzsituation mit Universitäten und Fachhochschulen,

weil sie nur noch die Besten, Klügsten und Gebildeten nachfragen.

Mit dieser Haltung geht auch der Hauptvorteil einer dualen Ausbildung verloren: Am Tag der Volljährigkeit eine abgeschlossene Berufsausbildung zu haben und eigenes Einkommen zur selbständigen Lebensführung. Das hat doch was!

Trotzdem wird es langsam Geschichte.

Am 30. Oktober hat die BA die Ergebnisse zum diesjährigen Vermittlungsjahr vorgelegt:

Es wird immer schlimmer: Die Zahl der unter 20-jährigen Bewerber ging noch einmal überproportional um fast 3 Prozent zurück. Die Zahl der über 25-Jährigen Bewerber nahm um satte 3,6 Prozent zu.

Wo sind sie, die engagierten Betriebe, die früh in die allgemeinbildenden Schulen gehen und den Schülern praktische und lebensnahe Alternativen zur Theorie aufzeigen?

Unternehmer, die für ihre Lehrstellen werben, die Orientierung geben?

Die Schülern klar machen, dass sie bei etwas Engagement und gutem Willen an ihrem achtzehnten Ge-

burtstag fertiger Kaufmann, Geselle oder Facharbeiter sind.

Die ihnen vorschwärmen, dass sie schon gutes Geld verdienen, wenn ihre Altersgenossen mit 19 Jahren gerade mal ihr Abi bauen?

Betriebe, die auswärtigen Bewerbern auch mal Logis und Unterkunft bieten, oder einen Zuschuss zum Führerschein?

Der eine Glaser aus Ostfriesland, der all das noch beherrscht, hat es mit seinem Video-clip zu Weltruhm gebracht. Ganz sicher nicht deshalb, weil das alles heute noch normal ist, sondern weil es die absolute Ausnahme darstellt.



Solche Unternehmer, solche Meister, Techniker und Ausbildungsleiter brauchen wir; nicht nur in der Wurstfabrik und nicht nur in Ostfriesland.

Auf Marktsituation reagieren

Es reicht längst nicht mehr, auszuharren und darauf zu warten, dass sich hochschulreife Erwachsene in Scharen um eine Ausbildung in Backstuben, Werkstätten und auf Baustellen bewerben. Die Zeiten sind vorbei.

Der Markt ändert sich nicht nur in Bezug auf die Güter und die Kundschaft. Auch der Produktionsfaktor Arbeit ist Teil des Marktes. Auch in Zeiten künstlicher Intelligenz will Humankapital umworben sein.

Früh umworben!

Denn im Grunde ist es für junge Leute ja garnicht so unintelligent zu studieren: Mehr Geld, seltener arbeitslos, und die niveauvollsten Lebenspartner. So lautet die Verheißung. Nicht zuletzt das Tarifgeschehen spricht da immer noch eine klare Sprache.

Und auch die Gesellschaft tut viel, dass alles so bleibt: Keine Studiengebühren, Semesterticket von Aachen bis Porta-Westfalica, ständig steigendes BAföG, Kindergeld bis 25.

Sie kennen den Werbespruch: Die Partnervermittlung für Akademiker und Singles mit Niveau. Kein Werberat der Welt hat diese Gleichsetzung je beanstandet. Das hinterlässt Spuren.



Bei so viel Verlockung und Schlaraffenland muss der Lehrstellenmarkt unter Druck geraten.

Dass mittlerweile nahezu jeder das Abitur anstrebt und jährlich mehr als 500 000 Menschen ein Studium auf-

nehmen, ist die logische Folge der bisherigen Attraktivität akademischer Abschlüsse.

Aber es ist naiv zu glauben, dass, wenn alle studieren, jedweder in Zukunft Führungsfunktionen in Staat und Wirtschaft einnehmen wird.

Die aktuelle Hochkonjunktur übertüncht das noch ein bisschen.

Erst bei Ebbe wird man sehen, wer ohne Badehose schwimmt! Es ist keineswegs ausgemacht, dass in kommenden Wirtschaftskrisen Blaumänner vor den Schreibtischleuten entlassen werden.

Davon reden ist das eine, danach handeln das andere.

Also, was kann man tun?

Viele meinen, die wachsende Studierneigung der Abiturienten sei Schuld an der Misere des dualen Systems.

Diese Meinung teile ich ganz und gar nicht.

Hochschulreife Menschen waren zu allen Zeiten sehr studierfreudig. Das ist überhaupt nicht neu.

Neu ist allein der Irrglaube, dass Menschsein erst beim Abitur anfängt.

Wenn wir dagegen etwas tun wollen, müssen wir viel früher ansetzen als Mode, Aufklärung und Zeitgeist uns empfehlen.

Nur dann werden wieder mehr junge Menschen den Weg in eine duale Ausbildung finden, wo sie oftmals auch viel besser aufgehoben sind.

Das duale Berufsausbildungssystem hat eine Zukunft, wenn wir uns zu den Wurzeln bekennen. ^{Ist} Grobdarstellung der Karrierewege (mit Umleitung)

Deshalb meine Doktrin:
Berufsausbildung statt Oberstufe
und nicht
Berufsausbildung nach Oberstufe.



Wie müssen den Stein das Anstoßes, das Hindernis, die Hürde beseitigen.

Für die Erhöhung der Erwerbstätigkeit – auch mit Blick auf die Sozialkassen – ist es wichtig, dass wir nicht nur den Ausgereiftesten, den Kultiviertesten und Begabtesten eine Chance geben.

Übrigens nicht nur in der Berufsausbildung. Alle zu integrieren ist auch eine gesamtgesellschaftliche Aufga-

be. Wichtig für das Gemeinwohl, die Einkünfte und damit auch für die Leistungsfähigkeit des Sozialsystems und für die Sicherheit der Renten.

Gerade dem Mittelstand, der nicht in Quartalen sondern in Generationen denkt, sollte dies ein Herzensanliegen sein.

Nicht selten haben wir uns mit dem unbeirrten Upgrading der Anforderungen selbst geschadet.

Ich bin da sehr selbstkritisch:

Das liegt zum Teil auch daran, dass sich viele Berufsausbildungsordnungen zu oft an Obergrenzen bezüglich der Ausbildungsinhalte und Ausbildungszeiten orientieren: Mehr Digitalisierung, mehr Kommunikation, mehr Qualitätsmanagement, mehr Selbständigkeit und immer aufwändigere Prüfungen. Die Tendenz ist unumstritten.

Dass Inhalte wegfallen, wird dagegen nur selten in Ausbildungsordnungen nachvollzogen. Dass Ausbildungsordnungen kürzer, einfacher oder überschlüssiger werden, habe ich in fast 20 Jahren Berufemachen nicht erlebt.

Durchlässigkeit

Zweijährige Berufe sterben aus, gerade im Handwerk. Warum eigentlich? Ist es denn so schlimm, wenn ein junger Mensch sich von Verkäufer, zum Kaufmann, zum Betriebswirt entwickelt? Vom Ausbaufacharbeiter über den Zimmerer zum Zimmermeister? Dürfen es immer nur zwei Schritte sein im Zeitalter des lebenslangen Lernens? Einige Branchen haben das erkannt.



Gern würde ich mit den Sozialpartnern aller Branchen nach durchlässigen Modellen suchen. Auch jungen Menschen mit weniger guten Noten oder mit noch wenig Kenne der Sprache müssen in der Praxis eine Alternative finden und nicht nur in der Theorie. Ich bitte vielmals: Fordern sie mich!

Es ist doch ein Treppenwitz der Bildungspolitik, schulmüde Jugendliche im sog. Übergangssystem durch immer mehr Schule und noch mehr Pädagogik retten zu wollen. Dem müssen wir nicht tatenlos zusehen!

Immer wieder höre ich, man dürfe den Akademisierungswahn und die duale Berufsausbildung nicht gegeneinander ausspielen.

Aber was soll man machen, wenn der duale Partner uns ins Zelt pinkelt? Wenn er alle jungen Menschen für sich allein und nur für die Schule beansprucht?

Ich meine damit nicht die Berufsschulen und die Berufsschulehrer, die sich engagiert für die duale Berufsausbildung stark machen. Ich meine die Bildungslobby insgesamt, die nichts unversucht lässt, zu wachsen und den Finanzministern in die Tasche zu greifen.

Vor einigen Wochen lief eine Talk-Runde im Fernsehen. Da ging es um das Thema, was denn die allgemeinbildenden Schulen jungen Leuten so den ganzen Tag vermitteln sollen. Grob gesagt,

- mehr Goggle und Geometrie oder
- mehr Goethe und Germanistik?

Da gab es durchaus verschiedene Meinungen. Dennoch fand ich die Diskussion komisch. Immer ging es um **die** Schule.

Gibt es das überhaupt, **die** Schule?

Warum haben wir denn Schulformen, wenn alles über einen Kamm geschoren wird? Tendenz steigend.

Ich sage, es muss einen Unterschied machen, ob Schule auf Berufsausbildung und Arbeit vorbereitet oder auf ein wissenschaftliches Studium.

Für Facharbeiter und Kaufleute gibt es sicherlich Wichtigeres als Algorithmen und Philosophie:

Wie funktioniert der Markt?

Wie wichtig sind Angebot und Nachfrage?

Warum müssen die Marktteilnehmer nach Gewinn streben?

Wie klappt das mit dem Wettbewerb?

Solche Sachen sollten Real- und Hauptschüler nicht erst in der Berufsschule lernen müssen.

Modelle in der Diskussion

Sicher gibt es viele Vorschläge und Eingebungen, das duale System zu retten. Nicht selten geht es dabei um Lehnbegriffe aus dem schulischen und hochschulischen Bereich.

Z. B. Berufsabitur. Die wenigen verbliebenen Bewerber ohne Abi sollen nun mit Hilfe der dualen Lehre für die (Über-)Akademisierung fit gemacht werden.

Geht's noch?

Stärken und unterstützen wir mit solchen Vokabeln und Modellen nicht die Denke, dass sich alles nur ums Abi dreht und ein Berufsabschluss ohne Studierfähigkeit an sich nichts wert ist?

Auch dass sich Meister und Techniker zunehmend ihrer Begriffe schämen und lieber ‚Berufsbachelor‘ oder ‚Resultat höherer Berufsbildung‘ nennen, wirkt auf mich eher als Verzweiflungstat.

Zugegeben, es gibt auch umgekehrte Tendenzen. Die Hochschulen wollen wenigstens einige bewährte Strukturen der dualen Berufsausbildung vor dem Untergang retten. Stichwort Duales Studium.

Gut und schön. Aber auch das fällt letztlich in die Waagschale zugunsten der Akademisierung und nicht der beruflichen Bildung.

Das duale Studium mag Dickschiffen und Konzernen dabei helfen, Studenten frühzeitig zu rekrutieren.

Aber wenn es den Betrieben wirklich reicht, dass junge Leute erst mit 27 oder 28 Jahren anfangen zu arbeiten statt mit 18, dann verursachen sie den Fachkräftemangel selbst, den sie medienwirksam auch so bitterlich beklagen.

Zur Wahrheit gehört auch, dass die Lehrlingsausbildung bei den Betrieben immer unbeliebter wird.

Nur noch 20 % aller Unternehmen mit sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten bilden aus. Tendenz fallend.

Gerade in kleineren Unternehmen mit 1 bis 9 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist der Rückgang bezeichnend. Gab es 2007 (direkt vor der Krise) noch über 275.000 Betriebe dieser Größenordnung, die regelmäßig ausbildeten, waren es 2016 nur noch 196.000. Ein Rückgang um fast 30 Prozent.

Woran liegt das? 98 % aller Personen, die in der Berufsausbildung Rang und Namen haben, wissen es ganz genau:

Die Betriebe brauchen mehr Unterstützung, mehr Subventionen, mehr Förderprogramme, mehr Richtli-

nien, mehr Stütze, mehr Ausbildungspakte und Allianzen, mehr Ausbildungsbegleiter, mehr Lotsen, mehr Assistenz, mehr Kümmerer, Unterweiser und Betreuer.

Ganz dicke Pakete werden geschnürt, mit planwirtschaftlichen Instrumenten und Zielen.

„Oh herre“ denke ich dann immer „Ich, der hauptamtliche Berufemacher blicke schon seit Jahren nicht mehr durch, was es da alles gibt an Förderung und alle anderen wollen immer noch mehr, mehr, mehr.“

Ich meine: Der Akademisierungswahn darf nicht auf der anderen Seite zu Regulierungswahn und Prasserei führen.

Wenn ich vor Ort mit Unternehmern, Unternehmerinnen und Ausbildern direkt spreche, kriege ich häufig den Eindruck, dass es längst des Guten zu viel ist: Kenne ich nicht, will ich nicht, brauche ich nicht. Bürokratie habe ich so schon genug am Hals!

Das kann natürlich daran liegen, dass ich einen schlechten Umgang pflege, aber es gibt mir doch zu denken.

Viele Selbständige sind es leid, von all den vielen Besserwissern belämmert zu werden und immerwährend neue Formulare auszufüllen. Sie wollen einfach nur ausbilden, ihre Lehrlinge in einer guten Berufsschule wissen und dass sie am Ende die Prüfung bestehen.

Systematisch passt das auch klasse zum dualen Gedanken. Dual hieß ursprünglich zwei Beteiligte: Betrieb und Berufsschule, Punkt, Ende, aus!

Heute hat man es gerne sehr viel oppulenter, teurer und verzwickter. Ich behaupte, zu viel Subventionen und zu viel Staat sind schädlich: All diese Ausgaben und Kosten belasten den Haushalt und damit früher oder später genau die Generation, der zu helfen wir vorgeben. Zudem ist es fatel, öffentlich den Eindruck zu erwecken, die duale Berufsausbildung sei etwas für junge Leute, die ohne Unterstützung selbst nichts auf die Reihe kriegen.

Um der dualen Berufsausbildung wieder Stellenwert in unserer Gesellschaft zu geben, gibt es Einiges zu tun, aber noch viel, viel mehr zu lassen!

Und ein ganz gehöriger Batzen Verantwortung liegt bei den Tarifparteien. Es gibt kein Naturgesetz, dass Akademiker mehr verdienen als beruflich Qualifizierte. Das

ist nichts weiter als überkommene Tradition. Nicht der akademische Grad bestimmt den Preis sondern der Mangel.

Nur wenn die Tarifpartner schlau sind, wird die Berufsbildung ein Comeback feiern. In der Landwirtschaft nennt man das Schweinezyklus.

Hilfe

Sie werden sich fragen: Was will der Kerl von uns?

ER sitzt doch im Ministerium. Soll er mal machen statt reden!

Täte ich gern, geht aber nicht.

Die duale Berufsausbildung lebt vom Konsens.

Wenn alle Konsenspartner im Pakt, im Hauptausschuss, in der Allianz, in den Verbänden, in den Kammern, in den Innungen und aus den Betrieben immer nur „mehr, mehr, mehr“ fordern, wird die Bürokratie nur allzugern den Ruf erhören.

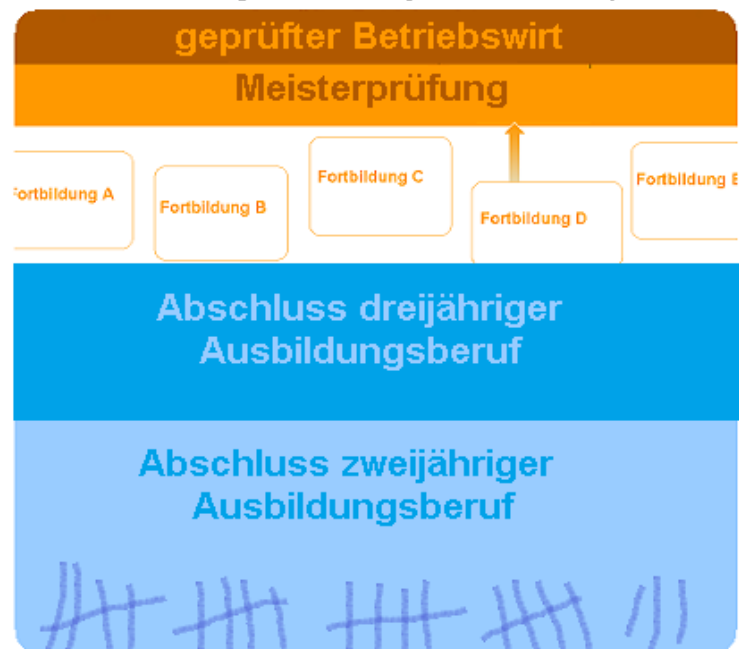
Erstens, weil wir uns sonst die vielen Gremien sparen könnten und zweitens, weil jedes „Mehr“ auch den Einfluss und die Macht der Behörde und der Beamten erhöht.

Die Frage, wie Betriebe und Jugendliche - entgegen dem beharrlichen Trend zur Hochschulreife und Akademisierung - frühzeitig für die Berufsausbildung gewonnen werden können, ist ein Handlungsfeld mit Zukunft. Ein Handlungsfeld für viele. Das kann ich allein nicht stemmen.

Frühe Berufseinstiege sind auch aus demografischer Perspektive mehr als wichtig.

Packen wirs gemeinsam an:

Berufsbildung: Ein System, das auf jeden Bierdeckel passt



Vielleicht wird es ja in Kürze schon schick, ein Berufsbildungssystem zu erhalten und zu fördern, das kurz gefasst wirklich auf jeden Bierdeckel passt.

Vielen Dank